



Chronische Hepatitis-D-Infektion: Gefährlich und oft unerkannt

Innovatives Doppelreflex-Verfahren am Universitätsklinikum AKH Wien untersucht Hepatitis-B-Patient:innen auf das Vorliegen einer Hepatitis-D-Infektion

(Wien, 29-11-2024) In einer an der MedUni Wien durchgeführten Screening-Studie konnte gezeigt werden, dass die seltene, jedoch gefährliche Infektion mit dem Hepatitis-D-Virus oft unerkannt bleibt. Die lückenlose Testung am Universitätsklinikum AKH Wien auf das Vorliegen einer Hepatitis-D-Infektion erhöht die Diagnoserate dieser heute gut behandelbaren Erkrankung. Die Ergebnisse des Projekts wurden nun im Top-Journal „Scientific Reports“ veröffentlicht.

Schätzungen zufolge sind mehr als 40.000 Menschen in Österreich chronisch mit dem Hepatitis-B-Virus infiziert. Bei circa einem Prozent der österreichischen Betroffenen liegt eine sogenannte Koinfektion mit dem Hepatitis-D-Virus vor, die als aggressivste Form der chronischen Virushepatitis gilt. Aufgrund mangelnder Testung bleibt die heute gut behandelbare Erkrankung jedoch häufig unerkannt. Ein Team der MedUni Wien führte dazu eine groß angelegte Screening-Untersuchung auf Hepatitis D in 560 Hepatitis-B-Patient:innen am Universitätsklinikum AKH Wien durch. Die Ergebnisse dieser Studie, federführend von Johannes Bernhard und Michael Schwarz (beide von der Klinischen Abteilung für Gastroenterologie und Hepatologie der MedUni Wien) durchgeführt, wurde nun in der Fachzeitschrift "Scientific Reports" veröffentlicht.

Hepatitis B – denk sofort an D

Patient:innen, die keine klassischen Risikofaktoren aufweisen, werden oft nie bzw. erst spät in ihrem Leben auf das Vorliegen einer Ko-Infektion mit dem Hepatitis-D-Virus getestet. Bei manchen Hepatitis-B-Patient:innen bleibt die Erkrankung somit häufig lange unerkannt. „Vor allem für Patientinnen und Patienten mit rasch fortschreitenden Verläufen kann das schwerwiegende Folgen haben, die durch eine frühzeitige Diagnose und rasche Etablierung einer antiviralen Therapie oft verhindert werden können“, sagt Mathias Jachs, koordinierender Letztautor der nun veröffentlichten Studie.

In der Arbeit konnte gezeigt werden, dass bei Schwerpunktspitälern wie dem Universitätsklinikum AKH Wien bei bis zu 6 Prozent der Hepatitis-B-Fälle eine Ko-Infektion mit dem Hepatitis-D-Virus vorliegt. Bei in den Spezialambulanzen der Klinischen Abteilung für Gastroenterologie und Hepatologie in Betreuung stehenden Hepatitis-B-Patient:innen betrug die Rate der Hepatitis-D-Koinfektionen sogar fast 10 Prozent. Einige der Patient:innen wiesen keine der etablierten Risikofaktoren für Hepatitis D auf und wären somit selbst bei



lückenloser Testung anhand etablierter Kriterien unerkannt geblieben. Die lückenlose Testung aller mit Hepatitis B infizierten Personen trug somit maßgeblich zur Erhöhung der Detektionsrate bei. „Viele der Patientinnen und Patienten hatten bereits eine fortgeschrittene Lebererkrankung. Durch gut verträgliche und hoch wirksame Therapien kann bei diesen Patient:innen das Fortschreiten der Erkrankung und somit das Auftreten von schwerwiegenden Komplikationen vermieden werden“, freut sich Mathias Jachs über das positive Ergebnis der in der Studie untersuchten Strategie der „Reflextestung“.

Reflextestung als Vorbild

Eine im verarbeitenden Labor automatisierte Reflextestung auf das Hepatitis-D-Virus bei erstmals am Zentrum vorstelligen Patient:innen mit chronischer Hepatitis B ist aufgrund der Seltenheit beider Erkrankungen mit geringem Personal- und Kostenaufwand verbunden. „Die Reflextestung sollte als vergleichsweise simple Maßnahme somit österreichweit möglichst flächendeckend erfolgen. Am Universitätsklinikum AKH Wien ist dieses Verfahren mittlerweile gut etabliert und unterstreicht unseren hohen Qualitätsstandard in der Versorgung von Patient:innen mit chronischen Virushepatitis-Infektionen“, zieht Letztautor Thomas Reiberger und Leiter der Spezialambulanz für virale Lebererkrankungen am Universitätsklinikum AKH Wien eine positive Bilanz. „Wir hoffen sehr, dass unser Ansatz auch an anderen Kliniken in Österreich Anklang findet und damit zur Verbesserung der Diagnose- und somit Behandlungsraten der – in Österreich seltenen – Hepatitis-D-Erkrankung beiträgt“, so die genannten Studienautor:innen im Einklang.

Publikation: Scientific Reports

Reflex testing for anti-HDV in HBsAg-positive patients offers high diagnostic yield in a large Central European tertiary care center.

Bernhard J, Schwarz M, Balcar L, Hofer B, Dominik N, Strassl R, Aberle S, Munda P, Mandorfer M, Trauner M, Reiberger T, Jachs M. DOI: 10.1038/s41598-024-77737-4.

Rückfragen bitte an:



Mag. Johannes Angerer
Medizinische Universität Wien
Leiter Kommunikation und
Öffentlichkeitsarbeit
Tel.: 01/ 40 160 11 501
E-Mail: pr@meduniwien.ac.at
Spitalgasse 23, 1090 Wien
www.meduniwien.ac.at/pr

Karin Fehringer, MBA MSc
Universitätsklinikum AKH Wien
Leiterin Informationszentrum und PR
Wiener Gesundheitsverbund
Tel.: +43 1 404 00-12160
E-Mail: presse@akhwien.at
Währinger Gürtel 18-20, 1090 Wien
www.akhwien.at/presse

Medizinische Universität Wien – Kurzprofil

Die Medizinische Universität Wien (kurz: MedUni Wien) ist eine der traditionsreichsten medizinischen Ausbildungs- und Forschungsstätten Europas. Mit rund 8.600 Studierenden ist sie heute die größte medizinische Ausbildungsstätte im deutschsprachigen Raum. Mit mehr als 6.500 Mitarbeiter:innen, 30 Universitätskliniken und zwei klinischen Instituten, zwölf medizinteoretischen Zentren und zahlreichen hochspezialisierten Laboratorien zählt sie zu den bedeutendsten Spitzenforschungsinstitutionen Europas im biomedizinischen Bereich. Die MedUni Wien besitzt mit dem Josephinum auch ein medizinhistorisches Museum.

AKH Wien – Kurzprofil

Im Universitätsklinikum AKH Wien des Wiener Gesundheitsverbundes werden jährlich rund 60.000 Patient:innen stationär betreut. Die Ambulanzen und Spezialambulanzen des AKH Wien werden zusätzlich etwa 1,1 Mio. Mal frequentiert. Gemeinsam mit den Ärzt:innen der MedUni Wien stehen für die Betreuung unserer Patient:innen rund 3.000 Krankenpflegepersonen, über 1.000 Angehörige der medizinischen, therapeutischen und diagnostischen Gesundheitsberufe und viele weitere Mitarbeiter:innen der verschiedensten Berufsgruppen zur Verfügung.